

Zeitschrift:	Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Herausgeber:	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band:	138 (2024)
Artikel:	Heraldik auf den Briefmarken Liechtensteins : eine nostalgische Betrachtung
Autor:	Engels, Johannes
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1061961

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heraldik auf den Briefmarken Liechtensteins – eine nostalgische Betrachtung

JOHANNES ENGELS

Wenngleich Liechtenstein zu kleinsten Staaten dieser Erde gehört, so ist man doch ob seiner landschaftlichen und kulturellen Vielfalt ganz überrascht. Bei genauem Hinsehen lässt sich fürwahr viel Interessantes entdecken.

Mir ist dieses Rhein-Anliegerland seit den frühen 1970er-Jahren, damals Jugendlicher, quasi als «Reisetransitland» an der Seite meiner Eltern bekannt. In jenen Jahren pflegten meine Eltern ihren Jahresurlaub abwechselnd am Oberlauf des Rheins oder im Engadin zu verbringen. Auf dem Weg nach dorthin fuhren wir mit dem Autoreisezug aus Köln bis nach Lindau, um sodann stromaufwärts dem schönen Bündnerland entgegen zu reisen. Auf dieser Strecke war es Ehrensache, dass im angrenzenden Fürstentum eine Zwischenstation eingelegt wurde. Der Grund ergab sich aus den Vorlieben meiner Eltern: war mein Vater in seinem langjährigen Hobby u.a. ein begeisterter Heraldiker, so war meine Mutter seit ihrer Kindheit eine begeisterte Philatelistin. Damit war die Stadt Vaduz ein geradezu idealer «Nährboden» (in der heutigen Zeit könnte man von «alternativlos» sprechen).

Erst einmal dort angekommen, suchte meine Mutter nicht etwa Mode- und Kosmetikgeschäfte auf, sondern das Hauptpostamt mit seinem auch damals schon fürwahr sehr gut aufgestellten Sammlerservice. Dabei ergänzte sie nicht nur ihre Sammlung mit den gerade aktuellen Neuerscheinungen, sondern kaufte auch Briefmarken für Postkartengrüsse. Solche Ansichtskarten fanden in der Verwandtschaft immer einen ganz besonders grossen Anklang. Mein Vater nahm meine Schwester und mich ins Schlepptau, um uns kirchliche und weltliche Kunst vor Ort näher zu bringen. Kamen wir sodann als Familie wieder zusammen, so war die Freude meiner Eltern besonders gross, wenn die erworbenen liechtensteinischen Briefmarken eine inhaltliche «Schnittmenge» boten, nämlich auch Wappen repräsentierten. Bis heute unvergessen ist mir eine im Jahr 1973 erschienene Briefmarke zu fünf Franken mit dem grossen Fürstenwappen, umgeben mit den elf Ortswappen. Bereits damals für mich ein optischer Genuss. Mein Vater klärte uns

Kinder zum Ernst des Lebens dazu auf, dass man für einen Fünfliber lange und hart zu arbeiten habe. Er musste es wissen, schliesslich war er Mitte der 1950-er Jahre Assistenzarzt im Klinikum Ostermundigen (BE) gewesen.



Abb. 1: Briefmarke zu fünf Franken aus dem Jahr 1973, Quelle: Alamy.com.

Im Jahr davor ist mir in Erinnerung geblieben, dass man des sechzigjährigen Jubiläums zur Herausgabe erster eigener Briefmarken im Fürstentum gedachte. Später wieder daheim seiend, durften wir im Album meiner Mutter die Erstausgaben aus dem Jahr 1912 bewundern. Dabei erfuhren wir, dass diese Erstausgabenserie insgesamt drei Werte umfasste und das Fürstenwappen neben dem Herrscherporträt oben rechts auswies. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir, dass seinerzeit eine Wirtschafts- und Währungsunion mit dem Österreich-Ungarn bestanden hatte und nach dem Ersten Weltkrieg ein entsprechender Wechsel zur Schweiz erfolgte.



Abb. 2: 25 Heller Freimarke von 1912 mit Landeswappen oben rechts.

Damals, in den frühen 1970er-Jahren, war dieses politisch- und wirtschaftlich so einschneidende Ereignis laut meinem Vater etwa ein halbes Jahrhundert her. Zeigte die erste Dauermarkenserie mit acht Werten und dem Wappen noch die Werte in Heller und Kronen, so hielten Rappen und Franken nachfolgend Einzug. Wir bekamen dies vor dem Hintergrund geschildert, als dass nämlich die Grenze zwischen der Schweiz und Liechtenstein unkontrolliert über den Rhein queren werden konnten (damals gab es noch kein Schengener Abkommen), während man sich von und in Richtung Österreich auszuweisen hatte.

Was war nämlich im Einzelnen geschehen? Ebenso wie in Deutschland hatte der Erste Weltkrieg auch in Österreich eine Hyperinflation zur Folge. Zwischen 1914 und 1921 verdoppelten sich die Preise Jahr für Jahr. Im Herbst 1921 galoppierte die Inflation regelrecht und erreichte über 50% pro Monat, ab August 1922 gar mehr als 100%. Mittlerweile betrugen die Lebenshaltungskosten in Österreich das Vierzehntausendfache der Vorkriegszeit. Verdientes oder Erspartes wurde so rasch wie möglich ausgegeben oder in Devisen umgetauscht, als Brieftaschen dienten Wäschekörbe.⁽¹⁾



Abb. 3: erste Dauermarkenserie mit zentriertem Fürstenwappen, Quelle: Collectors Weekly.

Dabei behalf man sich in einem Fall zunächst mit Überdrucken, bevor eine neue Dauermarkenserie mit Rappennominalen aufgelegt wurde. Waren vor dem Ersten Weltkrieg die österreichische Krone und der Schweizer Franken nach dem Goldstandard noch paritätisch, so zeigt dieses kleine historische Dokument den Wertverlust der Krone gegenüber dem bis heute so nachhaltig wertstabilen Franken.

Die auf die Donaumonarchie ausgerichtete liechtensteinische Wirtschaft lag darnieder. Obgleich neutral, wurde auch das Fürstentum von den wirtschaftlichen Sanktionen gegen Österreich schwer getroffen. Die Hyperinflation vernichtete sämtliche Sparguthaben, Löhne und Renten auf. Betriebe mussten schliessen, die Bevölkerung litt Hunger. Liechtenstein drohte zum Armenhaus Europas zu werden. Und so begann sich das Land allmählich von seinem östlichen Nachbarn zu lösen. 1923 schloss das Fürstentum einen Zollvertrag mit der Schweiz ab, und unter der Führung der Christlich-Sozialen Volkspartei, der Wahlsiegerin der Landtagswahlen von 1922, richtete sich Vaduz nach Westen aus. Zahlreiche schweizerische Rechtsvorschriften wurden übernommen, das Sachenrecht wurde nach schweizerischem Vorbild ausgestaltet, und konsequenterweise wurde der Schweizer Franken offizielles Zahlungsmittel.⁽¹⁾



Abb. 4: zur überdruckten Dauermarke der frühen 1920er-Jahre, Quelle: Briefmarken Klein.

Wiederum aus dem Munde meiner Mutter erfuhren wir bei weiterem Betrachten ihrer zusammengetragenen Briefmarkenschatze, dass es Mitte der 1920er-Jahre eine optisch liebevoll gestaltete Freimarkenserie namens «Engelsputten» gab. Diese Marken lauteten bereits auf Rappen in Kombination mit diesem schönen Motiv Vertrauen in der Bevölkerung wiederherstellen. Diese im Volksmund so bezeichnete Serie umfasste ebenfalls acht Werte und muss wohl in der damaligen Zeit viel Anklang gefunden haben (was ich mir als heutiger Betrachter auch gut vorstellen kann).

Das Währungsgesetz, am 11. April 1924 vom liechtensteinischen Landtag beschlossen und drei Wochen später im «Volksblatt» veröffentlicht, war zwar erst ein Entwurf. Doch die Referendumsfrist blieb ungenutzt. Die Bürger waren die gigantischen Verluste der Nachkriegszeit leid, und längst hatte sich eine Schattenwirtschaft auf Frankenbasis gebildet: Schon seit langem wurden im Tausch gegen Waren und Dienstleistungen kaum mehr österreichische Kronen, sondern nach Möglichkeit nur harte Schweizer Franken in Zahlung genommen. Und so trat das Währungsgesetz am 26. Mai 1924 offiziell in Kraft.⁽¹⁾



Abb. 5: «Engelsputtenserie».

Mein Vater wiederum auch als Hobbygenealoge im Leben unterwegs, nahm in seiner Betrachtung besonders gern jene Briefmarken in Augenschein, welche sich auf Familienwappen / Adelsgeschlechter bezogen. Vor allem in den 1960er- und 1970er-Jahren fanden bedeutende und gewiss ehrenwert-verdienstvolle Familien in der Form ihrer Wappen auf die Briefmarken des Fürstentums. In den Jahren 1961 bis 1963 erschienen insgesamt drei vierteilige Minnesängerserien, auf denen einige Wappen als Nebenmotiv erkennbar sind. Erstmals gab es 1964 eine vierteilige weltliche Familienwappenserie, der bis 1966 noch zwei weitere Serien dies Umfangs folgten. Die Ehrung der Geschlechter Schellenberg, von Gutenberg, von Frauenberg, und von Rabschlag. Ist auf der Gedenkserie von 1965 ersichtlich.

Adelsgeschlechter sind in Liechtenstein von grosser Bedeutung, die Staatsform des Fürstentums Liechtenstein ist einmalig. Es ist gemäss Verfassung eine konstitutionelle Erbmonarchie auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage. Die Staatsgewalt ist also gleichzeitig im Fürsten und im Volke verankert. Damit bringt Liechtenstein zwei an und für sich gegensätzliche Prinzipien das monarchische und das demokratische auf einen Nenner. Staatsoberhaupt ist S. D. Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein. Sein Recht an der Staatsgewalt darf der Fürst gemäss den Bestimmungen der Verfassung und der übrigen Gesetze ausüben.⁽²⁾



Abb. 7: Hinweis auf bedeutende geistliche Einrichtungen im Lande



Abb. 6: Hinweis auf Wappen bedeutender weltliche Geschlechter im Lande

Späterre je vierteilige Gedenkausgaben mit den Wappen von Adelsgeschlechtern erschienen noch in den frühen 1980er-Jahren.

Die geistliche institutionelle Welt fand sodann in den Jahren von 1969 bis 1971 in drei dreiteiligen Serien Berücksichtigung; hier die Reihe aus dem Jahr 1971, die die Wappen der geistlichen Häuser zu Johanniter zu Feldkirch, Abtei Weingarten und Abtei Ottobeuren zeigt.

Dabei ist im Zuge der starken christlichen Prägung zu bemerken, dass der katholische Feiertag Mariä Himmelfahrt der Nationalfeiertag ist. Gemäss Artikel 37 Absatz 2 der Verfassung des Fürstentums Liechtenstein ist die römisch-katholische Kirche die Landeskirche im Sinne einer Staatskirche. Die Abschaffung dieses Privilegs wird angestrebt; künftig soll das Verhältnis von Kirche und Staat durch ein Konkordat geregelt werden. Am 20. Dezember 2012 beschloss der Landtag den Eintritt der Religionsmündigkeit mit dem 14. Geburtstag und die Beschränkung des konfessionellen Religionsunterrichts auf die Primarschulen.

Nach dem Ergebnis der gegenwärtig jüngsten Volkszählung im Jahr 2015 waren 27 576 von 37 622 Einwohnern (73 %) des Fürstentums katholisch. Sie leben in elf Pfarreien, welche sich über 160 km² ausdehnen, und werden von Diözesan- und zwölf Ordenspriestern seelsorglich betreut. Zugleich leben in der Erzdiözese etwa fünf Dutzend Ordensschwestern.

Daneben gibt es auch die evangelische Kirche. Die Anfänge dazu fallen zusammen mit der Gründung einer Weberei in Triesen durch schweizer Industrielle im Jahre 1863. Für deren Arbeiter, die meist aus dem nahen Ausland stammten, wurde 1880 vom Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde Sevelen die Erlaubnis zu Seelsorge und Religionsunterricht bei der Regierung erbeten. Seit 1881 stand den schweizerischen und deutschen Gemeinden der erste Gebetssaal zur Verfügung, bis diese Gruppe, die noch zur reformierten Kirchgemeinde Sevelen gehörte und von schweizer und deutscher Seite unterstützt wurde, sich in Triesen ein Haus kaufte, 1944 schlossen sich die drei «Evangelischen Vereine» zum «Verein der Evangelischen im Fürstentum Liechtenstein» zusammen, der sich 1961 den Namen «Evangelische Kirche im Fürstentum Liechtenstein» gab.

1958 kam es zu einem Schenkungsvertrag für ein Kirchengrundstück im Stadtteil Vaduz-Ebenholz. Die Kirche konnte 1960 gebaut und 1963 bezogen werden. Vorher fanden die Gottesdienste in den Schulhäusern bzw. im Vaduzer Rathaussaal statt. Sie bietet Platz für ca. 200 Personen.⁽³⁾

Zu den jüngsten Briefmarken mit heraldischem Bezug gehört der Papstbesuch aus dem Jahr 1985 auf einer ansprechend gestalteten Marke, die einzeln erworben werden konnte, aber auch Teil eines Briefmarkenblocks war. Papst Johannes Paul II, gewiss zu Recht auch als der Jahrhundertpapst bezeichnet, erhob Vaduz zur Bistumsstadt, womit das Fürstentum nunmehr auf der geistlichen Ebene eine markante Aufwertung erfuhr. Dieses Ereignis nahmen meine Verlobte und heutige Frau natürlich mit ganz besonderem Interesse damals vor Ort wahr – es war Ehrensache, dass wir meine Mutter entsprechend auf der Rückreise bedachten.



Abb. 8: Papstwappen

Die römisch-katholische Kirche in Liechtenstein gehörte seit frühchristlicher Zeit zum Bistum Chur. Erst am 2. Dezember 1997 wurde, wie erwähnt, unter Papst Johannes Paul II für das Gebiet des Fürstentums Liechtenstein ein eigenes Erzbistum Vaduz errichtet und mit Wolfgang Haas der erste Erzbischof installiert. In dieser Gründung ist die Bestrebung der Katholischen Kirche erkennbar, kirchliche und politische Grenzen auf einen Nenner zu bringen. Erzbischof Haas betonte zugleich die nötige Unabhängigkeit von Kirche und Staat, was eine für beide Seiten gedeihliche Zusammenarbeit in bestimmten Fragen nicht ausschliesse.

Vom Bistum Chur abgetrennt, gab es zu Beginn heftige Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Befürwortern des päpstlichen Entscheids, auch das Fürstenhaus fühlte sich übergangen. Nach anfänglichen Verwicklungen, wobei die Person des neuen Erzbischofs mit einer Rolle spielte (Haas war als Bischof von Chur bereits umstritten), konnte sich die Diözese recht bald etablieren. Als Gegenpol entstand der Verein für eine offene Kirche.⁽³⁾

Wenn es uns möglich ist, so versuchen wir die Generalversammlungen der SHG mit einem Schlenker über Liechtenstein zu verbinden und gedenken dabei nicht zuletzt auch meiner Mutter, wenn wir das Hauptpostamt in Vaduz aufsuchen. Das weitere Pflegen ihrer Briefmarkensammlung lohnt sich durchaus, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Den gegenwärtigen Schlusspunkt bilden die erste Automatenmarken von 1995, die die elf Orte heraldisch abbilden; bei dieser damaligen Entdeckung in Vaduz sage man mal, dass Automatenmarken langweilig aussehen.



Abb. 9: Automatenmarkenserie

Jene elf Gemeinden finden auch auf dem Briefmarkenblock zu Ehren des dreihundertsten Jahrestages mit der Erhebung von Vaduz und Schellenberg zum Reichsfürstentum wieder. Diese bilden den unteren bildlichen Abschluss, zentriert darüber das grosse Landeswappens.

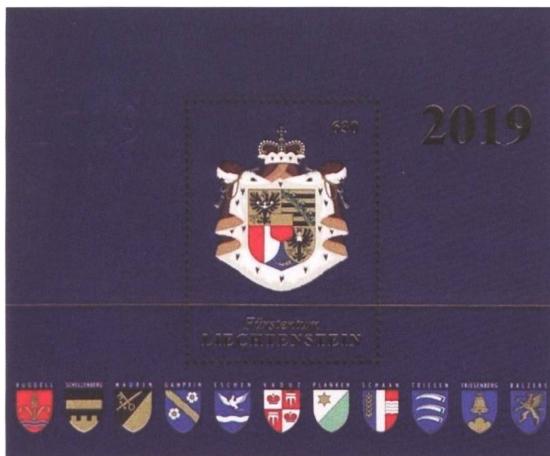


Abb. 10: Briefmarkenblock 300 Jahre Liechtenstein.

Eine Staatsgründung ohne Krieg? Auch vor 300 Jahren keine Selbstverständlichkeit! Aber Geld machte es möglich: Mehr als 400 000 Gulden zahlte das Fürstenhaus Liechtenstein dafür. Die Liechtensteiner sassen in Wien, hatten Geld, aber kein Reich. Also kauften sie die Herrschaft Schellenberg und die Grafschaft Vaduz, die – hochverschuldet – zum Verkauf standen.

Kaiser Karl VI. erhob dann am 23. Januar 1719 die beiden Gebiete zu einem Reichsfürstentum mit dem Namen Liechtenstein. Damals zählte der Kleinstaat nur etwa 3000 Einwohner, heute sind es rund 38 000. Der Ministaat ist 24 Kilometer lang und misst an seiner breitesten Stelle zwölf Kilometer. Mit dem Fahrrad hat man Liechtenstein in anderthalb Stunden durchquert.⁽⁴⁾

Zusammenfassend kann man sagen, dass dieses territorial an sich ja kleine Land viel zu bieten hat, und auch das Auge des Heraldikers in der schönen Welt der Philatelie (welche ja meine Eltern ideell so verbunden hat) nicht zu kurz kommen lässt.

Quellen:

¹ Thomas Weibel, Finanzwissen. Wie Liechtenstein zum Franken fand, Wie Liechtenstein zum Franken fand. Vor 95 Jahren wandte sich das Fürstentum von der österreichischen Krone ab und führte offiziell die Schweizer Währung ein. LGT Bank, Elektronischer Artikel vom 17. Februar 2021.

² Besser länger leben – Das Magazin für die besten Jahre, Ausgabe Österreich vom 9. Januar 2020: Liechtenstein: Eines der ältesten Adelsgeschlechter überhaupt. Elektronische Ausgabe.

³ Markus Walser, Staat und Kirche im Fürstentum Liechtenstein bzw. Erzbistum Vaduz, in: Staat und Kirche, Liechtensteinische Akademie Gesellschaft Vaduz 1999, S. 326–364; Evangelische Kirche Liechtenstein, Unsere Kirche, Sekretariat, Fürst Franz-Josef-Strasse 11, FL-9490 Vaduz, (c) 2023 Evangelische Kirche Liechtenstein.

⁴ 300JahreLiechtenstein.DasFürstentumLiechtenstein hat Grund zu feiern. 2019 jährt sich die Staatsgründung zum 300. Mal. Anlass genug für einen Streifzug durch das kleine Land. Deutsche Welle 23. Januar 2019.

Zusammenfassung

Liechtenstein verfügt über eine lange heraldische Tradition, die sich nicht zuletzt auch im Briefmarken- und Münzwesen dieses Landes widerspiegelt. Gegenstand dieses Beitrags sind die Briefmarken der liechtensteinischen Post, die einen heraldischen Bezug aufweisen, und somit ja eine kulturell besonders schöne «Visitenkarte» für das Land sind. In der postalischen Ausgabepolitik erwiesen sich die 1960er-Jahre als besonders ergiebig, immerhin wartete die Post des Fürstentums in jenen Jahren mit mehreren Familiengeschlechterwappenserien auf, später folgten unter anderem noch Briefmarkenblöcke zum Papstbesuch und zu Ehren des dreihundertjährigen Bestehens des Landes. In den letzten Jahren ist dagegen betreffs Wappen auf Briefmarken etwas mehr Geduld gefragt. Immerhin erschienen in der ersten Automatenmarkenserie Briefmarken, die die elf Gemeindewappen zeigen.

Sommario

L'araldica sui francobolli del Liechtenstein – una riflessione nostalgica

Il Liechtenstein può vantare una lunga tradizione araldica che si riflette soprattutto attraverso i francobolli e le monete di questo paese. Questo articolo si concentra sui francobolli del Liechtenstein che fanno riferimento all'araldica e che costituiscono quindi un «biglietto da visita» culturale particolarmente bella per il paese. È negli anni '60 che l'araldica è stata più rappresentata sui francobolli del Liechtenstein, con la posta del principato che ha emesso diverse serie di stemmi di famiglie, seguite da blocchi di francobolli in occasione della visita del Papa e in onore del paese.

Per quanto riguarda gli anni più recenti, invece, bisogna fare uno sforzo maggiore per trovare rappresentazioni di stemmi. Tuttavia, la prima serie di francobolli per i distributori automatici è stata comunque emessa con gli stemmi delle undici comunità del principato.

Résumé

L'héraldique des timbres-poste du Liechtenstein – une réflexion nostalgique

Le Liechtenstein peut s'enorgueillir d'une longue tradition héraldique qui se reflète notamment à travers les timbres-poste et les pièces de monnaie de ce pays. Le présent article s'intéresse aux timbres liechtensteinois faisant une référence à l'héraldique et qui constituent ainsi une « carte de visite » culturelle particulièrement belle pour le pays. C'est durant les années 1960 que l'héraldique a été la plus représentée sur les timbres-poste liechtensteinois, la poste de la principauté ayant émis plusieurs séries d'armoiries de familles, suivies par des blocs de timbres à l'occasion de la visite du pape et en l'honneur des trois-cents ans du pays. En ce qui concerne les années plus récentes, il faut en revanche faire preuve d'un peu plus de patience pour trouver des représentations d'armoiries. La première série de timbres-poste automatiques a tout de même été émise avec les armoiries des onze communes de la principauté.

